

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

81. Jahrgang.

Nr. 164

Sonnabend, den 18. Juli

1914.

Tetanus-Era mit den Kontrollnummern 200—205 aus den Höchster Farbwerken, 81 und 82 aus dem Behringwerk in Marburg sind wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur **Einsziehung** bestimmt worden.

Dresden, am 15. Juli 1914

Ministerium des Innern.
II. Abteilung.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Gastwirts **Hans Robert Schneiderbach** in **Eibenstock** wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den **21. Juli 1914, vormittags 10 Uhr**

vor dem **Königlichen Amtsgerichte Eibenstock** anberaumt.

Eibenstock, den 17. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Sattlers u. Tapezierers **Carl Willy Spitzner** in **Schönheide** wird zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — der **Schlusstermin** auf den

12. August 1914, vormittags 10 Uhr

vor dem **Königlichen Amtsgerichte Eibenstock** bestimmt.

Eibenstock, den 14. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Das Freibad

ist von jetzt ab **Montag, Donnerstag** und **Sonnabend nachmittags von 2—4 Uhr** für **Frauen und Mädchen** geöffnet. Je nach Bedarf bleibt die Verlängerung oder Vermehrung der Badezeiten für weibliche Personen vorbehalten.

Stadtrat Eibenstock, den 16. Juli 1914.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Reichstagsersatzwahl. Bei der Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten **Majow** erhielten **Amstutz** (konservativ) 7504, **Bürgermeister Wagner** (fortschrittlich) 6123, **Vinde** (sozialdemokratisch) 2192 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen **Schrewe** und **Wagner** statt.

— Keine neue Militärvorlage. Der „Vorwärts“ hat in einer seiner letzten Nummern seinen Lesern das Märchen von einer neuen bevorstehenden Militärvorlage aufgetischt. Wie das „Hirsch'sche Telegraphen-Bureau“ von bestunterrichteter Seite erfährt, ist von einer neuen bevorstehenden Militärvorlage aber absolut keine Rede. Für den Bau von strategischen Eisenbahnen wird in jedem Jahre eine bestimmte Summe angefordert, einmal größer, einmal kleiner. Mit Sicherheit ist daher auch anzunehmen, daß für das Etatsjahr 1915 für diesen Zweck Gelder gefordert werden, in welcher Höhe jedoch, steht noch in keiner Weise fest, da die Verhandlungen über die Etatspositionen zwischen Kriegsministerium und Reichsschatzamt überhaupt noch nicht begonnen haben. Infolge dessen sind alle hieran geknüpften politischen Folgerungen völlig gegenstandslos.

— Die Abberufung des russischen Militärattachés in Berlin. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Berlin: In den Berichten über die Straftaten des Landesverrats **Vohl** haben die Angaben über die Beteiligung des hiesigen inzwischen abberufenen russischen Militärattachés ein gewisses Aufsehen erregt und zu allerlei Kommentaren Anlaß gegeben. Wir haben auch heute noch Grund zu der Annahme, daß die offenbar den Aussagen **Vohls** entnommenen Beschuldigungen übertrieben sind. Wie dem auch sein mag, so ist es ein bisher stets und auch namentlich in der deutschen Presse festgehaltener Grundsatz gewesen, Vertreter einer fremden Macht, solange sie bei uns beglaubigt sind, nicht in die öffentliche Erörterung zu ziehen. Das ist ein Grundsatz der im internationalen Verkehr stets beobachteten Zurückhaltung, der besonders auch mit Bezug auf den abberufenen russischen Militärattaché beobachtet werden wird.

— König **Viktor Emanuel** kommt zu den deutschen Kaisermanövern. Die „Tribuna“ bestätigt, daß König **Viktor Emanuel** an den diesjährigen deutschen Kaisermanövern teilnehmen wird.

— Arbeiterbewegung in der Lausitzer Tuchindustrie. Der Gesamtvorstand des Arbeitgeberverbandes der Lausitzer Tuchindustrie ist zu Freitag, den 17. Juli, nach Kottbus einberufen worden, um die für eine bevorstehende Generalaussperrung notwendigen Ausführungsbestimmungen zu bestimmen. Auch der Textilarbeiterverband beruft in Kottbus, Jork, Guben und Spremberg Mitgliederversammlungen ein, die sich mit der Lage im Lausitzer Textilgewerbe beschäftigen werden.

— Man fliegt neuerdings über die Grenze. Donnerstag vormittag um 9 Uhr ging ein französisches Flugzeug, geführt von Leutnant **Tretard** vom 171. Infanterieregiment in Belfort und mit Kapitän **Roguet** als Beobachter an Bord, in Hirschfelden (Oberelsaß) nieder. Die Flieger erklärten, sich von Belfort nach Montbelliard geflogen zu sein. Auf der Rückreise hätten sie sich, verführt durch den Schwarz-

wald, den sie für die Vogesen gehalten hätten, verirrt. Sobald sie die Gewißheit über ihren Irrtum gehabt hätten, seien sie niedergegangen. Tatsächlich haben sich auch die Flieger sofort nach der Landung nach der Bürgermeisterei und der Gendarmerie erkundigt. Der Kreisdirektor, der Staatsanwalt und ein Offizier der Flieger-Abteilung von Freiburg (Baden) waren zur Stelle. Die Flieger erwarteten den Bescheid des Kommandos in Karlsruhe. Sie fanden höfliche Aufnahme und wurden vom Kreisdirektor zum Frühstück geladen. Vom Generalkommando ist verfügt worden, daß nach Aufnahme eines Protokolls den beiden Offizieren die Rückreise freigegeben sei.

Italien.

— Die italienische Truppenkonzentration in Brindisi. Das „Giornale d'Italia“ meldet, daß die italienische Heeresverwaltung Truppen in Brindisi zusammenziehe und Vorbereitungen für einen Truppentransport über See treffe. Schon seit geraumer Zeit habe Italien ausdrücklich erklärt, daß es niemals dulden werde, daß Griechenland die Grenze des Kap Stylos überschreite und die italienische Regierung verharre unerschütterlich auf diesem Standpunkt.

Rußland.

— Kanalbaut Unterseeboote. Auf der Werft der Aktiengesellschaft **Nobleher** in Reval hat die feierliche Kiellegung von zwölf Unterseebooten stattgefunden.

Frankreich.

— Zarenbesuch in Frankreich. Der Gedanke an einen Besuch des Zaren in Frankreich scheint, wie die „Liberte“ meldet, für den Herbst dieses Jahres nicht aufgegeben zu sein. Es heißt, daß der Zar auch an den Manövern bei Epinal teilnehmen und dann 48 Stunden in Paris verweilen wird.

— Der Prozeß gegen Frau **Caillaux**. Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief der Frau **Caillaux**, den diese an ihren Mann am 16. März zwei Stunden vor dem Attentat auf **Calmette** geschrieben hatte. Sie erklärt darin, daß sie die Tat begehen mußte, um ihren Mann zu retten, den die Republik gebraucht, und aus Liebe zu ihm habe sie kein Hindernis gefürchtet. — Der „Temps“ veröffentlicht bereits die der Schwurgerichtsverhandlung gegen Frau **Caillaux** vorbehaltene Anklageschrift des Oberstaatsanwalts **Ferbeaux**. In den Schlussforderungen derselben wird erklärt: In welcher moralischen Aufregung Frau **Caillaux** sich auch befunden haben mag, so muß man doch feststellen, mit welcher Leichtigkeit sie den Gedanken des Verbrechens gefaßt hat und auf den logischen Zusammenhang, mit welchem sie das Verbrechen vorbereitete, sowie auf die Kaltblütigkeit hinweisen, welche sie bei der Ausführung bewiesen hat. Demzufolge wird Frau **Caillaux** angeklagt, am 16. März 1914 an **Gaston Calmette** einen geflüchteten und mit Vorbedacht verübten Mord begangen zu haben.

— Antritt der Präsidentenreise nach Rußland. Präsident **Poincaré** traf Donnerstag morgen um 5 Uhr in Begleitung des Ministerpräsidenten **Bidani** und seiner Umgebung in Dänkirchen ein und begab sich sogleich an Bord der „France“. Um 6 Uhr 55 Minuten trat das Geschwader die Fahrt nach Rußland an.

Spanien.

— Schiffbau in Staatsregie. Nach einer

Blättermeldung aus Madrid hielt der Marineminister in Santander eine Rede, in der er unter Hinweis auf ein geplantes zweites Geschwader ankündigt, daß die Regierung beabsichtige, den gesamten Schiffsbau sowie alle Lieferungen für die Flotte in Staatsregie zu übernehmen. Zu diesem Zwecke sollen sowohl für die Kriegs- wie für die Handelsflotte neue Werften eingerichtet werden.

— Eintägiger Generalstreik in Spanien. Die sozialistische Partei bereitet einen Generalstreik in ganz Spanien vor, der einen Tag dauern soll. Der Streik sei vornehmlich als Protest gegen den Feldzug in Marokko gedacht, soll aber auch eine Art Generalprobe für die Mobilisierung der Arbeiter im großen Maßstabe darstellen.

Bow Balkan.

— Eine beschlagnahmte bulgarische Gewehrfindung. Das „Neue Fenster Abendblatt“ erfährt von zuverlässiger Seite, daß Bulgarien in Ungarn 80000 Mantschergewehre und große Mengen Munition gekauft habe. Der erste Schiffstransport ist bereits abgegangen, aber in Belgrad aufgehalten worden. Die serbischen Zollbehörden beschlagnahmten die Gewehre. Die bulgarische Regierung protestierte sofort energisch gegen diese flagranteste Verletzung des Völkerrechts und berief sich darauf, daß die Konfiskation eines Waffentransportes nur in dem Falle eines deklarierten Kriegszustandes erlaubt sei. Die serbische Regierung antwortete hierauf, daß die Untersuchung der Angelegenheit noch nicht abgeschlossen wäre und sie die Waffen bis dahin nicht übergeben könne.

Amerika.

— Huerta, der vielgenannte Präsident von Mexiko, hat abgedankt. Wir schreiben schon gestern davon, daß eine unmittelbare Abdankung Huertas bevorstehe. Nun ist zum Ereignis geworden, was des Präsidenten der Vereinigten Staaten heißester Wunsch war. Uns wird gemeldet: Amtlich wird mitgeteilt, daß Präsident **Huerta** dem Kongreß Mittwoch nachmittags 4 Uhr seine Abdankung unterbreitete. Darauf beauftragte das Ministerium des Äußern eine Kommission mit der Erstattung eines Berichtes, nach dem entschieden werden sollte, ob die Abdankung anzunehmen sei. Die Abgeordneten und die Besucher der Tribünen riefen: „Hoch **Huerta!**“, als die Abdankungsalte verlesen wurde. Die Abdankung wurde dann mit 121 gegen 17 Stimmen angenommen. Der Minister des Äußern **Carbajal** legte Mittwoch abend den Eid als Präsident von Mexiko vor versammelten Abgeordneten und Senatoren ab. Darauf begab er sich, begleitet von den Gardes des Präsidenten, unter den begeisterten Zurufen der Menge zum Nationalpalast. Alle Mitglieder des Kabinetts sind zurückgetreten. **Huerta** und **Blanquet** haben Mexikoflüchtlinge verlassen. Sie bestiegen den Zug einige Meilen außerhalb der Stadt. Man nimmt an, daß sie sich nach **Puerto Mexiko** begeben. Nach einer Meldung aus **El Paso** ist General **Billa** in **Juarez** eingetroffen, um dort Munition zu kaufen. Er hofft, seine ganze Armee binnen acht Tagen auf dem Marsch gegen die Hauptstadt zu sehen. — Das heißt mit anderen Worten: Der Bürgerkrieg geht trotz der Abdankung **Huertas** ruhig weiter.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenrod, 17. Juli. In der am Mittwoch abend stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien bildete die Gemeinde-, Kirchen- und Schulsteuerordnung Gegenstand der Durchberatung und Beschlussfassung. Zunächst gab Herr Bürgermeister Hesse einen allgemeinen Überblick über die Steuerordnungen, worauf dann in die Spezialberatung der einzelnen Steuerordnungen eingetreten wurde. Die vorgelegten Entwürfe wurden in Großen und Ganzen unverändert angenommen. Wegen einiger Steuerarten, wie zum Beispiel Grund- und Luftbarkeitssteuer, sind geringfügige Abänderungen getroffen.

Carlsfeld, 17. Juli. Der Gemeinderat hat am 15. d. M. Monats den seit 2 Jahren hier amtierenden Gemeindevorstand Herrn Liebing in Anerkennung seiner Verdienste um die hiesige Gemeinde bereits jetzt auf weitere 6 Jahre bis 1924 einstimmig wiedergewählt.

Dresden, 16. Juli. Wie berichtet wird, ist Se. Majestät der König nach glücklicher Ueberquerung des Venediger Waffels gestern wohlbehalten in Sand im Lauferer Tale eingetroffen und am Bahnhofe von Ihren Königl. Hoheiten Prinz Ernst Prinrich und den Prinzessinnen empfangen worden. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, um Se. Majestät zu begrüßen. Die dreitägige Hochtour erforderte eine tägliche Wanderung von 11 bis 12 Stunden zum Teil durch tiefen Neuschnee. Trotz großer körperlicher Anstrengung fand aber Se. Majestät hohe Befriedigung, da das schöne, wenn auch zum Teil sehr heiße Wetter prachtvolle Fernblicke bot.

Laubegast, 16. Juli. Beim Baden ertrunken ist hier der 43 Jahre alte verheiratete Steinmetz Walter Jakob am Mittwoch abend gegen 10 Uhr. Er war Vater von zwei Kindern. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Leipzig, 16. Juli. Nach den Ermittlungen des physikalischen Instituts der Universität Leipzig hat der Flieger Deletich auf seinem Höhenflug eine Höhe von über 8000 Meter erreicht. Unter Zugrundelegung einer Temperatur von Null Grad berechnete das physikalische Institut eine absolute Höhe von 8100 Meter, wovon nach Eingang der genauen Temperaturmessungen des Observatoriums in Lindenberg etwa 100 Meter abgezogen wären.

Döbeln, 16. Juli. Beim Baden ertrank gestern gegen abend der 14 jährige Sohn eines Fabrikchlostermeisters in der Mulde. Der Knabe hatte mit anderen Kindern den Nachmittag über gebadet und ging an einer tiefen Stelle plötzlich unter.

Döbeln, 16. Juli. Sr. Excellenz dem Geheimen Räte, Königl. Sächs. Kammerherrn und Komtur Otto von Schönberg, Rittergutsbesitzer auf Mockitz bei Döbeln und Niederreinsberg bei Rossen, ist es am nächsten Montag vergönnt, in voller Mäßigkeit seinen 90. Geburtstag zu feiern. Wie frisch der große Herr noch ist, geht daraus hervor, daß er, wie seit 36 Jahren, auch in der letzten Singszeit sich an den Verhandlungen der Ersten Kammer thätig beteiligte. Für den Ort Mockitz wird sich dieses Geburtsfest des Gutsheeren zu einem Festtage gestalten. Unter anderem veranstaltet der Besitzersausch der Amshauptmannschaft Döbeln unter Beteiligung der Gemeinde Mockitz, der Königl. Sächs. Militärvereine Mockitz, Lechnitz, Großweischker, Rittmiz, Orlau, Jischitz und der Gemeindevorstände des amshauptmannschaftlichen Bezirks am Abend einen Fackelzug.

Prießnitz, 16. Juli. Seit Montag wird der 33 Jahre alte Landbriefträger Schneider vermisst. Am Montag hatte er eine Radpartie nach Radeberg unternommen. Schneider, der verheiratet ist, ist Vater von noch fünf kleinen Kindern.

Pirna, 16. Juli. Wie der „Pirnaer Anzeiger“ aus Böschka meldet, wurde vorgestern mitag die hier zur Sommerfrische weilende Frau Gehrich aus Brandenburg beim Spazierengehen im Walde von einem Manne überfallen und beraubt. Dinzukommende Sommerfrischler nahmen dem Räuber das Geld wieder ab. Durch Gendarmen konnte der Täter später festgenommen werden. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Ruhmeyer Albert aus Ansbach in Bayern, der am dritten Pfingstfeiertag ein Sittlichkeitsverbrechen in Kleinstrippen verübt hatte und wegen anderer Straftaten bereits eine Haftstrafe verbüßt hat. Der Täter wurde in das Amtsgerichtsgefängnis zu Pirna eingeliefert.

Heidenau, 15. Juli. Der Diebstahl eines Vofibeutels mit 12000 M. Inhalt, der bereits im Januar 1906 ausgeführt worden ist und bis jetzt nicht entdeckt worden war, soll nunmehr aufgeklärt worden sein, da am Montag ein Gastwirt in Dohna verhaftet wurde der 1906 als Bahnfreischaffner auf dem Heidenauer Bahnhof arbeitete und im Verdachte steht, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Die Anzeige soll von seiner eigenen Frau erhalten worden sein. Für die beteiligten Postbeamten wäre die Aufklärung des Falles sehr erwünscht, da sie seinerzeit Schadenersatz leisten mußten.

Geyer, 16. Juli. Beim Brand des Rathhauses sind die Rassenkranke der Sparkasse, in denen sich 300 000 M. befanden, unversehrt geblieben. Der Hauptkassenschrank konnte noch nicht geöffnet werden, auch der Urkundenschrank nicht, der aus dem Konferenzzimmer in die glimmenden Trümmer geführt ist, aber anscheinend unbeschädigt blieb.

Klingenthal, 16. Juli. Auch unsere Gegend wurde in den letzten Tagen von schweren Gewittern heimgesucht. Ein Blitzstrahl traf Kirche und Pfarrhaus in Untersachsenberg-Georgenthal, zum Glück ohne zu zünden. An beiden Gebäuden wurde jedoch viel Schaden angerichtet. In dem nahen böhmischen Orte Ursprung wurde eine Frau vom Blitze getötet, ein anderer Blitzstrahl fuhr dort in ein Stallgebäude und tötete fünf Kinder.

1. Ziehung 2. Klasse 166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 15. Juli 1914.

40000 M. auf Nr. 11145, 30000 M. auf Nr. 21542, 20000 M. auf Nr. 306, 5000 M. auf Nr. 5982, 3000 M. auf Nr. 62956, 1000 M. auf Nr. 4467, 6641, 8261, 10016, 25151, 50122, 51919, 72033, 1000 M. auf Nr. 6364, 22514, 89903, 97761, 87739, 105412, 500 M. auf Nr. 6848, 10470, 17996, 19326, 28019, 28321, 28680, 26411, 27668, 32116, 32306, 32345, 45223, 47747, 49818, 69872, 81206, 84582, 85622, 90476, 92975, 94859, 100184, 103614, 106380, 107270, 108635, 108717, 250 M. auf Nr. 172, 269, 539, 994, 2448, 4846, 5985, 6239, 6285, 6340, 6996, 7290, 7588, 9461, 11454, 11810, 11988, 12069, 12928, 15284, 16006, 20382, 20599, 21582, 22206, 22821, 27224, 28895, 30192, 30896, 32547, 33510, 35040, 35091, 36348, 37951, 37905, 38124, 38261, 38511, 38797, 38868, 39290, 39306

39612	41161	41966	42673	45064	45746	46651	46897	47381	47967	49064
49880	49864	49871	49465	50048	50797	51887	52107	52998	54145	54472
55488	56806	60487	61182	61596	61678	63881	63591	64879	65707	66835
66792	67794	68009	68911	68818	69705	70123	70641	71877	72840	73011
74088	78771	79161	80432	82741	84036	85153	85311	86214	88397	90706
90925	92485	93824	94812	94740	95030	95911	96408	96593	101477	108936
107082	108516									

Der Deutsch-Dänische Krieg.

18. Juli 1864. Preussische und österreichische Kanonenboote nahmen die Inseln Sylt, Föhr usw. und machten den gefürchteten dänischen Flottillenführer Hammer zum Gefangenen. — Abschluß der Konvention über die Waffenruhe vom 20. bis 31. Juli im deutsch-dänischen Kriege.

Der Siegeszug des Orients in der Mode.

Paris ist nur noch dem Namen nach die Geburtsstätte unserer Damenmode; in Wirklichkeit sind die meisten Schmuckformen, die unsere Damen jetzt entzücken, im nahen und im fernen Osten entstanden. Die neuesten Toiletten bedeuten den Sieg des Orients auf der ganzen Linie. Die Rue de la Paix bezieht ihre Anregungen aus Japan, vom Bami und aus der Mongolei, und man denkt vor den Toiletten unserer Damen an die Märchen aus Tausend und einer Nacht und an die Farbenorgie eines indischen Durbar. In einem englischen Blatte zählt Marie Pantini die einzelnen schönen Dinge auf, welche die Mode aus dem Orient bezogen hat: die arabischen Turmüsse, die türkischen „Raubermäntel“, die Kasane, indische und türkische Pantoffeln, Turbane mit Federn, persische Hosenträger, japanische Bänder und Schleifen, Moschee-Sonnenschirme. Diese Orientmode steht in engem Zusammenhange mit unserer bildenden und unsterblichen Kunst. Sie begann sich zu regen, als das Abendland zuerst in größerem Umfange mit den Wundern der japanischen Kunst bekannt gemacht wurde; seit die Schönheit des Mikadoreiches unsere Künstler immer mehr in ihren Bann geschlagen hat, haben auch die Schneidermeister den Mut gefunden, die vikante Unregelmäßigkeit, die Farbenpracht und die bunte Ornamentik des ferneren Orients in die modernen Damenkostüme einzuführen. Der entscheidende Faktor für den endgültigen Sieg des Orients in unserer Mode ist aber der Enthusiasmus für das russische Ballett geworden und das Entzücken über die Zeichnungen des russischen Malers Bakst, dessen üppige Farben- und Formensprache aus dem Märchenreich von Tausend und einer Nacht in vielen Frauenköpfen den Wunsch zur Nachahmung entzündet haben. Wenn die Tänzer und Tänzerinnen in ihren Turbanen und weiten saftigen Röcken so anmutig aussehen, dann glauben auch die Damen hier neue Möglichkeiten zu finden, um sich in schönen Linien und reichen Farben auszuleben. So tritt man denn allmählich in einem Kosmos auf die Straße, das den Unbefangenen zunächst wie eine Maschade anmutet. Der türkische Pantoffel, der früher in das Voudoir verbannt war, leuchtet heute auf der Straße unter dem bekleidartigen Rock hervor. Diese Pantoffeln erstrahlen in allen Farben von der rosenfarbenen bis zum lichten Grün, sind aus Sammet und Seide verfertigt und mit Stickereien und Juwelen verziert. An der Fußspitze schwebt ein goldener Halbmond oder ein auffallendes Schmuckstück. Aus Persien kommen die Tunkeln in der Form von Lampenschirmen und die weiten Röcke, die wie Wunderhosen aussehen, aus Rußland die langen kastanartigen Tischerleckenmäntel mit dem tiefhängenden Gürtel. Arabien und Indien feiern den Turban bei mit dem üppigen Feder- und Edelsteinschmuck, und so fehlt nichts mehr zum Sieg des Orients in der Mode.

Wie schützt man sich gegen Hitzschlag?

Auf diese Frage, die in diesen Tagen der Sommerhitze nicht ohne Bedeutung ist, gibt der Professor Andrew Duncan von der Londoner Hochschule für Tropenheilkunde eine interessante Antwort. Von Duncan ist, anknüpfend an die persönlichen Erfahrungen eines englischen Offiziers, der jahrelang in den Tropen stand, dazu übergegangen, eine Reihe praktischer Experimente zu veranstalten, die sich auf die Annahme gründeten, daß die gefährlichen Sonnenstrahlen nicht die Wärmestrahlen, sondern die chemischen Strahlen sind. Daß die Wärme an sich nicht Hitzschlag hervorruft, zeigt uns die Tatsache, daß wir beispielsweise vor den Hochöfen eines Eisenwerkes oder vor den Kesseln eines Schiffes Hitzschlägen nicht ausgefetzt sind. Wissenschaftlich gesprochen sind in der Tat nur die aktinischen Strahlen gefährlich, so lang man ihnen nicht eine Farbschicht entgegenstellt, die gleichsam wie ein Sieb wirkt. Das beste Mittel gegen den Hitzschlag ist, seinen Körper nicht anders zu behandeln, wie der Photograph seine Platten. „Um das zu erreichen, umhülle man sich mit roten oder gelben Gewändern.“ Der englische Offizier, der in der Praxis zu diesen Schlüssen kam, trug fortan nur gelbe Anzüge und einen gelben Tropenhelm und blieb frei vor Anschlägen von Hitzschlag bewahrt. Prof. Duncan hat seinen Tropenhut mit rötlich orangefarbenem Flanel überzogen und mit einer Schicht gleichfarbiger Watte gepolstert. Ebenso füllte er seinen Kaschjanzug mit orangefarbener Watte, besonders in der Gegend des Rückens, und legt an sonnigen Tagen zu größeren Märschen ein rötlich orangefarbenes Hemd an. „Dank dieser Vorkehrungsmaßregeln“, schließt der Gelehrte, „habe ich nie mehr die Wirkungen der Sonne zu verspüren gehabt.“

Unp ewig ungedeckt.

Vaterländische Erzählung von H. v. Villencron. (22. Fortsetzung.)

Die beiden Herren hatten ihre Kopfbedeckung abgenommen, sie verrichteten ein stilles Gebet an der Leiche. Dann reichte Brangel dem jungen Offizier Aspiranten die Hand. „Es war eine gewagte Sache, der Weg zum Tor und über die Mauer. Sie waren nur wenige Mann, und es ging direkt in die Höhle des Feindes hinein. Die Namen der Wackeren sollen gemeldet werden. Ich freue mich, einem dieser Braven jetzt die Hand drücken zu können. Unser Herrgott hat Sie gnädig beschützt, es war kaum anzunehmen, daß einer von denen, die da hinübersprangen, mit heiler Haut davonkommen würde. Sie haben die Leiche in Sicherheit gebracht, sorgen Sie jetzt auch weiter, daß sie von hier fortgeschafft wird. Das Nötige für die Befestigung wird von Oberstleutnant von Jastrow angeordnet werden.“

In dem Gasthause an der Brücke, die über die Kolding-Na führt, hatte der Stab sich einquartiert. Schon um 11 Uhr mittags konnten die Herren sich dort versammeln, und eine Stunde später traf General von Bonin ein, hochzufrieden über das glückliche Gesecht, dessen Ausgang den Rückgang der Dänen zur Folge gehabt hatte.

Major Gade wurde zum Kommandanten von Kolding ernannt und ihm anbefohlen, die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen. Die nächsten Tage herrschte in und dicht um Kolding geschäftiges Treiben. Patrouillen wurden ausgesandt und stellten fest, daß im Norden der Feind mit starken Abteilungen Brandrup und Bjert besetzt hielt. Er befand sich also in nächster Nähe, und man mußte sich auf einen Angriff gefaßt machen. Die in der Stadt von den Dänen im Süden errichteten Barricaden wurden niedergelegt, das Fallabator eingerissen und die Schloßbrücke zum Teil abgedeckt. Dafür aber wurden aus den Balken der abgerissenen Barricaden im Norden der Stadt neue errichtet und dort alles zur Verteidigung vorbereitet. Erdwälle wurden aufgeworfen, um den Vorposten Anhaltspunkte zu geben, und gleiche Erdarbeiten fanden auf den Straßen nach Friedricha und Belle statt, damit dort die Truppen gefärderte Aufstellung bei einer Verteidigung gewinnen konnten. Auch das 9. und 10. Infanterie-Bataillon rückte im Laufe der nächsten Tage in Kolding ein, und seine Pionierzettelten, um leichtere Verbindung zu erhalten, noch eine Laufbrücke her.

Es war am späten Nachmittage des 22. April. Brangel hatte in Begleitung von Weller eben die Verteidigungsarbeiten besichtigt, und beide Herren kehrten in ihr Quartier zurück, dem entschieden besten Gasthause der Stadt. Daß dem so war, mußte man auf Treu und Glauben hinnehmen, merken konnte man so gut wie nichts davon, denn das ganze Haus war verödet und fast ohne Möbel. Kaum das Allernotwendigste war davon vorhanden, und die vereinzelt in den leeren Stuben standen, waren sehr fragwürdiger Natur. Die Häuser der Stadt waren überhaupt zum größten Teile von ihren Bewohnern verlassen. Die Herren besprachen die eingegangenen Patrouillenmeldungen.

„Faßt man das alles zusammen, so ergibt sich heraus, daß der Feind nicht nur in Brandrup sehr an Stärke zugenommen hat, sondern daß er auch jetzt bei Alminde und an der Rebelau größere Abteilungen sammelt. Wir können uns müssen auf einen Angriff von feindlicher Uebermacht gefaßt sein, und wer weiß, ob der Feind sich nicht morgen, den 23. April, den Jahrestag von Schleswig, dazu ausruft,“ warf Brangel hin.

Weller stimmte ihm in dieser Annahme bei. „Eins macht mir Sorge,“ erklärte er, „ebenjogut, wie wir genau über Stärke und Stellung des Feindes Bescheid wissen, werden sich auch die Dänen über uns orientiert haben und sicher unseren schwächsten Punkt, unsere linke Flanke, mit Uebermacht anfallen. Die vierte Jäger-Kompagnie steht da etwas isoliert.“

„Ja, ja, habe mir das auch schon durch den Kopf gehen lassen,“ gab Brangel zu. Wenn der Feind die Jäger da angreift und rasch zurückwirft, so könnte es geschehen, daß die ganze Avantgarde recht bald Kopenhagen kennen lernte. Ich sprach bereits mit Jastrow über diesen Punkt, er denkt wie wir, und ich hoffe, daß Hauptmann Deltus noch heute aus dem Hauptquartier herkommt, und wir Truppen zur Unterstützung der Jäger bekommen. Sehen Sie,“ unterbrach er sich, „wenn man vom Wolfe spricht, ist er nicht weit. Da steigt Deltus eben vor dem Gasthause vom Pferde ab, und unser Jastrow begrüßt ihn. Nun wird die Sache schon in das richtige Rollen kommen.“

Noch an demselben Abend brachten Dragoner-Ordonnanzen den Befehl an die weiter abliegende zweite Brigade, am anderen Morgen 5 Uhr abzumarschieren und Aufstellung bei Gelballe zu nehmen, um dadurch den vierten Jägern eine ausgezeichnete Unterstützung zu sichern.

Beruhigt durch diese Anordnungen, suchten die Herren des Stabes am Abend ihr höchst primitives Lager auf, als um 4 Uhr am Morgen des 23. April eine Dragoner-Ordonnanz die Meldung brachte, daß feindliche Kolonnen im Marsch auf Parte gesehen wären, und daß bei den Vorposten der vierten Jäger Flintenschüsse fielen.

Brangel weckte den Oberstleutnant, der sofort sein Pferd befaß, sich rasch ankleidete und in Begleitung von Weller zu den Vorposten ritt. Brangel mußte zurückbleiben, um eventuelle Meldungen in Empfang nehmen zu können und selbständig geeignete Befehle zu erteilen.

Nach aufeinander folgend, liefen nun auch die Meldungen ein — links Artilleriefeuer von vier Geschützen zu hören — der Feind marschiert direkt auf Kolding zu.

Brangel schickte an alle Kommandeure den Befehl, ihre Leute zum Ausrücken fertig zu halten.

Daraufhin rührte es sich überall, und wie ein Bienenschwarm tummelten sich die Soldaten. Als gleich darauf Jastrow mit Weller von dem Ritt zu den Vorposten zurückkam, raffelte der Generalmarsch durch die Straßen, während zugleich die ersten Schiffe bei den Jägern loskallten, die bei der Schloßmühle aufgestellt waren. Das Gewehrfeuer verstärkte sich, wurde immer heftiger, und bald mischten sich auch dumpfe Kanonenschläge in die beginnende Kriegsmelodie.

Es war ein harter, aber ruhmvoller Kampf, den das Jägerkorps gegen den übermächtig andringenden Feind zu bestehen hatte. Sie wehrten sich wie die Löwen, um nicht zurück zu müssen. Die feindliche Husarschwabron, die auf sie einströmte, hatten sie bis auf 30 Schritt herankommen lassen, dann aber mit so kräftiger Salve empfangen, daß die Reiter da-

vonsto
loft
eintra
die vo
Ueber
rädger
sicht
D
genom
verwun
und B
feindli
unverk
dieser
Brück
W
Aga
trieb
es
W
den J
geschla
wehen,
machte
judent
bäumte
„W
säuden,
kampfe
We
zusamm
gen, di
er stür
gegenw
die Th
Gaulle
Schritt
wachte
einer
„D
jeine
wie ihn
men, ak
Gle
vor Ja
„Re
„bringe
rikt, in
Ein
von. E
gerkomp
„De
Zwischen
Hinterh
zurück!
seine
sprach
d
folgte.
W
sid, jeli
„Ja
Jüner,
muß das
paganten
nicht abg
leitnant
die Herre
W
rief er u
fäunten

Ich
mich ab
auch an
Enlich
schrieb
Wie hätt
kommen?
Brehms
nicht red
nie dages
gellefert
Wert he
Sommer
Dah mi
hinderlich
die be
in einseit
die dort
Enbl
zu schreit
ein auf
Fabrikam
bearbeitet
Klingender
Die
gellen hal
drei bis
Mein
Berleger
Der Berl
50 Mark
„Wie
von 2000
„Sie
Novelle r
50 Mark
Ich h
au zweifel
„Ob
„scheint m
mächtig
„Derr

konstoblen und nur verwundete Huzaren und herren-
lose Pferde zurückließen.

Aus den fortlaufenden Meldungen, die beim Stabe
eintrafen, war zu entnehmen, daß zu erwarten stehe,
die vor Kolding postierten Truppen könnten durch die
Ueberzahl des anstürmenden Feindes in die Stadt zu-
rückgeworfen werden und ein Straßenkampf in Aus-
sicht stehen.

Die Dragoner wurden über die Brücke zurück-
genommen, und ihnen folgte ein buntes Gemisch von
verwundeten Jägern, blutriesenden Huzarenpferden
und Bagagewagen. Daran schlossen sich die gefangenen
feindlichen Huzaren, alle verwundet, und noch etliche
unverletzte Beutepferde. Ununterbrochen wälzte sich
dieser lange Zug an den Herren des Stabes vorbei der
Brücke zu, in die Stadt hinein.

Wellers Gesicht sah so finster aus, wie die blonde
Aga ihn wohl nie gesehen hatte. Das Zurückweichen
trieb ihm das Blut heiß durch die Adern und jagte
es bis zu den pochenden Schläfen hinauf.

Als jetzt die Meldung des Majors Gersdorf von
den Jägern eintraf, er habe zwei Angriffe zurück-
geschlagen, beim dritten aber wäre er gezwungen ge-
wesen, die Höhen an der Windmühle zu räumen, da
machte seine Hand, die die Zügel hielt, eine so heftig
zuckende Bewegung, daß sein Kapsel sich hoch auf-
bäumte. Er hörte aber nur noch, wie Brangel sagte:
„Wir werden gut tun, unsere Pferde auch zurückzu-
schicken, die können uns bei dem nahenden Straßen-
kampf nur hinderlich sein.“

Weller zwang sein Pferd nieder und bis die Zähne
zusammen, um die heftigen Worte herunterzubrin-
gen, die ihm auf der Zunge lagen. Vorwärts hätte
er stürmen mögen, sich dem andrängenden Feind ent-
gegenwerfen, und „Sieg oder Tod“ hätte es ihm in
die Ohren. Statt dessen folgte er sich von seinem
Gaul trennen, sollte auch ansehn, wie die Truppen,
Schritt für Schritt zurückgedrängt, in den Straßen sich
wühlten — aber entmutigt von dem Rückwärts, sich
einer Panik überließen!

„Gott, nur das nicht!“ Wohin hatten sich
seine Gedanken verirrt! Der junge Offizier fühlte,
wie ihn ein Schauer durchrieselte, und suchte zusam-
men, als er seinen Namen rufen hörte.

Gleich darauf hielt er in dienstlicher Haltung
vor Jastrup.

„Reiten Sie sofort nach Wonsild,“ befahl er,
„bringen Sie dem Generalkommando genaue Nach-
richt, wie die Sachen hier stehen.“

Ein kurzes „Zu Befehl!“, dann sagte Weller da-
von. Er stieß auf Major von Gersdorf, dem zwei Jä-
gerkompagnien folgten.

„Der Feind hat unsere linke Flanke umfaßt,
Zwischenwände dringen schon in die Gärten und
Hinterhäuser in der Westfront der Stadt, wir müssen
zurück!“ rief Gersdorf ihm zu. Er war ganz bleich,
seine Lippen zuckten und der Ausdruck seiner Züge
sprach deutlicher als Worte, was ihm dies Juchaz
lehete.

Weller hielt sein Pferd an. „Ich reite nach Wons-
ild, soll ich das als Meldung mitnehmen?“

„Ja,“ stieß Gersdorf hervor, „und ich sage
Ihnen, Kolding kann nicht gehalten werden, aber man
muß dafür sorgen, daß meine beiden anderen Kom-
pagnien ungefährdet von ihrem Posten wegkommen und
nicht abgejagt werden. Das muß ich dem Oberst-
leutnant und Brangel auf die Seele binden. Wo sind
die Herren?“

Weller zeigte nach rückwärts. „Bei der Brücke,“
rief er und legte sein Pferd in Galopp, um die ver-
räumten Minuten nachzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Stippkes erste Novelle.

Erzählung von A. Gottwald.

(Nachdruck verboten.)

Ich war schon über vier Jahre Schriftsteller, wunderte
mich aber, daß so wenig von mir in den Blättern stand;
auch andere, die mich kannten, wunderten sich darüber.
Endlich kam ich dahinter, woran die Schuld lag: Ich
schrieb nämlich außerordentlich wenig, eigentlich fast nichts.
Wie hätte ich auch viel für den Tagesbedarf produzieren
können? War ich doch mit einer Neubearbeitung von
Brehms „Tierleben“ beschäftigt, ein Nebenwerk, das freilich
nicht recht fortzuschreiten wollte, da fortwährend neue, noch
nie dagewesene Tierarten in die Zoologischen Gärten ein-
geschleppt wurden, die natürlich sehr schwer zu klassifizieren
waren. Ich konnte daher nur vorsichtig an das grobe
Werk herangehen und beschränkte mich vorläufig den
Sommer über auf den Besuch des Zoologischen Gartens.
Daher mir die Gartenkonzerte bei meinen Studien sehr
hinderlich waren, verzieht sich von selbst; mindestens hatten
sie die bedeutliche Wirkung, daß ich meine Aufmerksamkeit in
einseitiger Weise auf die süßlichen Käfer konzentrierte,
die dort in reizend hellen Sommerkleidern umhergeschwirren.
Endlich sah ich den Entschluß, eine längere Novelle
zu schreiben. Ich brauchte nämlich notwendig Geld, um
ein auf Pump entnommenes Zweirad zu bezahlen. Der
Fabrikant wollte durchaus nicht warten, bis meine Neu-
bearbeitung von Brehms „Tierleben“ mir den ersten
Angehenden Lohn bringen würde.

Die Novelle sollte den Umfang von etwa 2000 Druck-
zeilen haben, die Druckzeile zu 18 Silben, die Silbe zu
drei bis vier Buchstaben gerechnet.

Mein erstes war selbstredend, daß ich mich bei einem
Verleger nach dem Preise einer solchen Arbeit erkundigte.
Der Verleger erklärte nach kurzem Nachdenken, daß er
60 Mark ausgerechnet habe.

„Wie?“ rief ich erstaunt, „60 Mark für eine Arbeit
von 2000 Druckzeilen?“

„Sie haben mich mißverstanden. Ich meine, die
Novelle wird Ihnen an Porto und Briefpapier etwa
50 Mark kosten, bis sie irgendwo abgedruckt wird.“

Ich fühlte mich verärgert, am Verstande des Mannes
zu zweifeln.

„Ob sie aber überhaupt abgedruckt wird“, fuhr er fort,
„scheint mir sehr fraglich. Ihre Novelle ist nämlich recht
mäßig.“

„Derr“, brauste ich auf, „wie können Sie meine Arbeit

so in Grund und Boden kritisieren, bevor ich sie gedruckt
habe?“ — Ich wollte sornbedend die Schwelle dieses
talententwürgenden Barnaportiers verlassen, der Verleger
bleibt mich aber am Arm zurück.

„Ah so, ich glaube im Augenblick, Sie hätten uns die
Novelle bereits eingeschickt, weil Sie sich ja bereits nach
dem Preise erkundigten. Die meisten Novellen, die bei
uns eingehen, sind nämlich schlecht. Haben Sie schon einen
Namen als Schriftsteller?“

Ich erzählte, daß ich mit einer Neubearbeitung von
Brehms „Tierleben“ beschäftigt sei, und wies auf die
riesigen Erfolge hin, die schon die erste Ausgabe dieses be-
rühmten Werkes erzielt. „Ja dann“, meinte der Verleger,
dessen Gesicht sich merklich aufhellte, „dürften Sie freilich
mit Ihrer Novelle mindestens 400 Mark verdienen.“

„Also 400 Mark! Das war mehr, als ich gehofft. Das
Zweirad kostete nur 250 Mark, mir blieb also noch ein
Überschuß von 150 Mark. Tamos!“

In meiner Herzensfreude nahm ich immer zehn
Treppentufen auf einmal. So kam es, daß ich ein Dienst-
mädchen mit einer Geburtstagskarte über den Hausen
rannte. Auf das Geschrei des Mädchens wurde ich vom
Portier zurückgehalten. Ich mußte die Karte, die 20 Mark
gehoft, bezahlen. Doch was machte das aus? 150 weniger
20 macht 130, mir blieb also immer noch ein Überschuß
von 130 Mark.

Ich konnte mir mit Rücksicht auf diesen kleineren
meiner Novelle schon ein kleines Vergnügen gönnen und
besuchte am Abend dieses Tages das Opernhaus. Da ich
nie allein ins Theater gehe, nahm ich meine Cousine Lola
mit. Wir hörten „Das Nachtlager von Granada“ und
beschlossen den sehr angenehmen Abend mit einem Diner
bei Dressel. Die Gesellschaft hat mich im ganzen 30 Mark
gehoft. Das war freilich etwas viel, mir blieben aber
immer noch 100 Mark Überschuß, ein recht hübsches
Sümmchen.

Am nächsten Morgen fiel mir ein, daß ich ja die
Novelle noch schreiben mußte. Ich ging sofort mit dem
Eifer und der Gründlichkeit, die mir von jeder zu eigen,
ans Werk, indem ich zunächst mehrere Flaschen Wein, eine
Kiste Manisigazaren, einen Korbchen und das nötige
Papier kaufte. Diese Anschaffungen hatten mich allerdings
18 Mark gekostet; die Hauptsache war aber doch, daß ich
beim Schreiben in guter Stimmung blieb, nur so konnte
etwas wirklich Gedeignetes zustande kommen. Und schließ-
lich: 100 weniger 18 macht 82, mir blieb also immerhin
noch ein ganz erheblicher Überschuß.

Ich hatte noch 2 Flaschen Wein und etwa 60 Zigarren,
als bereits 800 Zeilen fertig vor mir auf dem Papier
standen. Das Schreiben machte mir, dank der Vor-
bereitungen, die ich getroffen, förmlich Vergnügen, und ich
rechnete aus, daß ich bei dieser ebenso angenehmen wie
vornehmen Beschäftigung mit der Zeit ein kleines Kapital
zurücklegen könnte. Ich schrieb noch weitere 100 Zeilen
und begann dann über einen Stoff nachzudenken. Als ich
800 Zeilen Manuskript fertig geschrieben, fiel mir ein
äußerst interessanter Erbschaftsprozess ein, den ein Groß-
onkel von mir vor vielen Jahren gegen meine Großtante
geführt und in sämtlichen Instanzen verloren hatte. Es
wurde mir bald klar, daß sich die einzelnen Phasen dieses
Prozesses ausgezeichnet für die novellistische Bearbeitung
eigneten. Ich änderte also die ersten 800 Zeilen so ab,
daß sie in meine Erbschaftsnovelle hineinpaßten, und
schrieb dann noch etwa 100 Zeilen; da verstärkte mir das
Unglück, daß ich das Intenfas unsterk, dessen Inhalt die
rotleibende Tischdecke fleischwarz färbte. Da ich etwas
farbenblind bin, merkte ich diese Veränderung erst, als
meine Wirtin mir erklärte, ich müßte ihr die Decke
ersehen. Die Dame war aber so kulant, mir die Decke nur
mit 20 Mark zu berechnen. 82 weniger 20 macht 62, mir
blieb also immer noch ein ganz hübscher Überschuß, und
außerdem hatte ich noch die Decke, die ich ja bei Spindler
wieder reinigen lassen konnte. Mit dem Erfolg meiner
Tätigkeit recht zufrieden, schuf ich an diesem Tage nichts
weiter, brauchte es aber durch angestrengten Fleiß in den
nächsten drei Tagen bis zu 1800 Druckzeilen. Da Port-
wein und Zigarren zu Ende waren, schloß ich jetzt die
Novelle ab.

Ein mir befreundeter Schriftsteller hatte mir eine
Feuilleton-Korrespondenz warm empfohlen, deren Geschäfts-
stelle ich mit Leichtigkeit aus dem Adreßbuch feststellte.
Ich begab mich nun mit meiner Novelle in sehr gehobener
Stimmung dorthin und ließ mich dem Inhaber des Ge-
schäfts in dringlicher Angelegenheit melden.

Der Herr meinte zwar, die Sache hätte wohl keine
solche Eile, ließ sich aber herbei, einen Blick auf das
Manuskript zu werfen. Da es ihm unmöglich war, das
Opus auf der Stelle durchzulesen, schilderte ich ihm in
kurzen Zügen den Inhalt des Ganzen, durch das sich
die erwähnte Erbschaftsangelegenheit als roter Faden
hindurchzog.

Er hörte aufmerksam zu und meinte dann: „Schön,
lassen Sie mir das Schriftstück hier, ich werde sehen, was
sich machen läßt.“

Wir schwebte gerade die Frage auf der Zunge, ob es
wohl unbedenklich wäre, wenn ich um einen Vorschuß von
50 Mark bäte, als er mir zuvorkam.

„Der übliche Vorschuß“, bemerkte er, „beträgt 30 Mark,
um die ich ergehen bitte.“

Ich glaubte nicht recht gehört zu haben. Daß man
von einem Schriftsteller, der eine Novelle bringt, einen
Vorschuß verlangen kann, war mindestens neu und über-
raschend. Auch verstand ich nicht recht, wofür ich eigentlich
diesen Vorschuß bezahlen sollte. Die Sache mußte wohl
aber ihre Richtigkeit haben, denn auf Befragen bestätigte
mir der Herr, daß die Erlangung eines Vorschusses in
solchen Fällen allgemein üblich sei.

Ich legte also notgedrungen 30 Mark auf den Tisch
des Hauses und entfernte mich, nachdem ich noch Namen,
Stand und Wohnung angegeben, in der Hoffnung, mich
nun bald gedruckt zu sehen. 62 weniger 30 macht 32,
mir blieb also immer noch ein nicht ganz unerheblicher
Überschuß.

In den nächsten Tagen schuf ich nichts Neues; das
Bettler war schön und verlockte mich, den Begasus mit dem
Stabstock zu verkaufen. Ich fuhr den ganzen Tag auf
meinem Zweirad herum, in dem erhebenden Bewußtsein,
daß das Bettelgeld jetzt so gut wie bezahlt sei. Nebenher
harrte ich voll Ungeduld auf den Bescheid über die An-
nahme meiner Novelle, die recht lange auf sich warten ließ.
Endlich nach etwa drei Wochen erhielt ich ein Schreiben
von unbekannter Hand; das mußte der ersehnte Brief sein.
Boll Zuversicht öffnete ich das Kuvert, las aber zu meinem
nicht geringen Erstaunen folgendes:

„In Sachen Stippke wider Stippke teile ich Ihnen
hierdurch ergebnis mit, daß ich die Klage für Sie beim
Königlichen Landgericht hierselbst angehängt habe, leider
aber wieder zurückziehen mußte, da die Beklagte Stippke
laut amtlicher Auskunft des Einwohnermeldeamts hier
nicht zu ermitteln ist. Ich habe in der Sache viel
Schreibereien und bare Auslagen gehabt. Anbei Nota

Aber 60 Mark, von denen 30 Mark durch den gezahlten
Vorschuß gedeckt sind.
Der Rechtsanwalt
gez. Kremser.“

Ich las das Schreiben wohl zehnmal und öfter durch,
verstand aber absolut nicht, was dieser Rechtsanwalt
Kremser von mir wollte. Ich kannte einen Herrn dieses
Namens ja gar nicht. Hier lag offenbar eine Ver-
wechslung vor, die ich schleunigst aufklären mußte.
Da, als ich im Adreßbuch nach der Wohnung Kremfers
suchte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen.
Der Rechtsanwalt bewohnte nach dem neuen Adreß-
buch den ersten Stock des Hauses in der Weisiger-
straße, wo ich vor drei Wochen den Herausgeber der
Feuilleton-Korrespondenz aufgesehen hatte. Ich hatte
damals das alte Adreßbuch aufgeschlagen, in dem der
Wohnungswechsel noch nicht vermerkt stand, und war so,
da ich leider unterlassen hatte, auf das Türschild zu sehen,
mit meiner Novelle in das Bureau eines Rechtsanwalts
geraten. Kremser hatte in der Meinung, eine Broschüre
vor sich zu haben, meine Erbschaftsnovelle beim Land-
gericht eingeklagt. Er hatte mich für meinen verstorbenen
Großonkel gehalten, dieser unglückselige Kremser, und eine
Klage gegen meine Großtante angehängt, die schon seit
zwanzig Jahren in der Erde ruht.

Das war schlimm, sehr schlimm! Mein Vorschuß von
30 Mark war durch die Anwaltskosten abforiert, und
jetzt hatte ich noch weitere 30 Mark an Kremser zu zahlen.
Inbes: 32 weniger 30 macht 2 Mark. Mir blieb also, wenn
ich die Novelle anderweitig unterbringen konnte, immerhin
noch ein geringer Überschuß von zwei Mark. Das war
doch wenigstens etwas, wenn man bedenkt, daß viele
Schriftsteller noch Geld ausahlen, damit ihre Sachen ab-
gedruckt werden.

Vor allen Dingen galt es nun, die Novelle an den
Mann zu bringen. Ich ließ mir das Manuskript aus den
Sandkasten des Anwalts zurückschicken und sandte es nach-
einander an verschiedene Redaktionen, die jedoch zu
meiner Verwunderung die Arbeit als nicht verwendbar ab-
lehnten.

Ich hatte dabei für Marten und Porto 1 Mark ver-
ausgabt; mir blieb aber immer noch ein Überschuß von
1 Mark, für den ersten novellistischen Versuch doch wenigstens
ein geringer materieller Erfolg.

Weider waren durch die vielen Ausgaben der letzten
Zeit meine Vermittel erschöpft, ein Umstand, der meiner
so rühmlich begonnenen Laufbahn als Novellist ein frühes
Ziel setzte. Ich konnte die Anwaltsnota Kremfers und
eine mir außerdem in Sachen Stippke wider Stippke zu-
gegangene Gerichtsostenrechnung nicht bezahlen, wurde
verklagt und gepfändet.

Bei der Pfändung erklärte ich, nur mein Zweirad und
das Manuskript einer Novelle zu besitzen, deren Wert ich
auf 400 Mark angab. Der Gerichtsvollzieher nahm
beides mit.

Ich konnte danach mit dem Erfolg meiner ersten
Novelle doch nicht ganz zufrieden sein. Hatte ich doch
gehofft, mit dem Honorar mein Zweirad bezahlen zu
können, und statt dessen war mir das Bettel zur Deckung
der Ausgaben, die ich mit der Novelle gehabt, sogar weg-
geföhndet worden. Das war schlimm, sehr schlimm!

Mir blieb aber immerhin das Bewußtsein, daß man
mir, während andere Schriftsteller ihre Arbeiten vergeblich
los zu werden suchen, schon das erste Manuskript mit
Gewalt aus dem Hause geholt hatte.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im

Rathaus: Paul Strauch, Schüler, Vöbau. Feix Langgut,
Schüler, Strehla. Paul Winkert, Schüler, Oshag. Paul Koberg,
Oberingenieur, Dubasch. Geschwister Herrmann, Leipzig. Hermann
Müller, Kaufmann, Dresden. Paul Weidhose, Schüler, Oshau.
Wilhelm Köhler, Reisender, Plauen. Walter Richter mit Frau, Ingenieur,
Leipzig. Hans Weber, Chauffeur, Plauen. Friedrich Stier, Oberin-
spektor, Leipzig.

Reichshof: Georg Schmidt, Rm., Breslau. Otto Hellmann,
Rm., Reichenbach. Heinrich Weiser, Rm., Chemnitz. Wilhelm Wike,
Rm., Berlin.

Stadt Leipzig: H. Raab, Rm., Madedel. Gebr. Weinberg,
Rm., Wartschau. Fel. Wehling, Hermann Wehling, Rm., beide
Bernburg i. S. Karl Pfeifer, Rm., Zeiz.

Stadt Dresden: Heinrich Körner, Zeichner, Weichlig bei
Plauen. Arno Weisler, Rm., Chemnitz.

Viethaus: Edgar Reuthold mit Frau u. Tochter, Ingenieur,
Zwickau. Martha u. Helene Ringer, Tischlerei, Karl Köhler u.
Fam., Rm., Zwickau. Johanne Wilde u. 2 Kinder, Rm., Zwickau.
Helene v. Wittern, Dresden. Fel. Höppler, Chemnitz. Richard Weis-
bach u. Frau, Zeichenlehrer, Leipzig-Gohlis. Maria Heiler u. 3 Kin-
der, Rm., Chemnitz. Halbesstadt. Uina Fischer, Rentiere, Zwickau.

Kirchl. Nachrichten aus den Parochie Eibenrod

vom 12. bis 18. Juli 1914.

Aufgeboren: —. Getraut: —.
Tauf: 146) Gottfried Koch, 147) Lotte Elisabeth Schröder, 148)
Johanna Hildegard Staab, 149) Lisa Elisabeth Heidenreich, 150) Wil-
helm, 151) Charlotte Marie Johanna Drechsler, 152) Hans Helmut
Beier, 153) Hanna Elfriede Maquard.

Beerdigt: 85) Uina Bremer, Wirtschafterin hier, ledigen Standes,
68 J. 10 M. 20 T. 86) Max Otto Schwaerich, Monteur hier, ein Ehe-
mann, 34 J. 3 M. 3 T.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

Vorm. 9 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer
Stark. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; Zeit: Röm. 6,
3—11. Pastor Franke. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Wagner. Nachm. 5 Uhr: Missionsgottesdienst (Mis-
sion der Brüdergemeinde). Derselbe.

Jünglingsverein abds. 7/8 Uhr: Versammlung i. Diakon.
Jungfrauenverein: 1. Abteilung 1/3 Uhr: Versammlung
im Heim an der Pestalozzistraße. (Spaziergang über 8 Tage.) 2. Ab-
teilung abds. 7/8 Uhr: Versammlung im Heim.

Sep. ev.-luth. St. Johannsgemeinde.

Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 10 Uhr: Erbauungsstunde. Vorm.
11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Predigt. Prediger
Paegold. Montag abds. 7/9 Uhr: Bibelstunde. Derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. VI post Trinitat. (Sonntag, den 19. Juli 1914).

Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pastor Rup-
pel. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Röm. 6,
3—11. Pfarrer Wolf. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für
das 5. u. 6. Schuljahr. Pastor Ruppel.

Der Jungfrauenverein hält am Sonntag keine Versamm-
lung. Dienstag, den 21. Juli, abends 7/9 Uhr findet Versamm-
lung für die Ältere Abteilung statt.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.

Sonntag, den 19. Juli (6. Sonntag nach Trinitat.).

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Anschließend Beichte
u. Abendmahlsfeier. Herr P. Rottke aus Rautentrang.

Wettervorhersage für den 18. Juli 1914.
Südwestwinde, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.
Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 17. Juli früh 7 Uhr
57,6 mm - 57,8 l auf 1 qm Bodenfläche.
Barometerstand am 17. Juli: + 4,5.

Neueste Nachrichten.

— Halle, 17. Juli. Hier verstarb im Alter von 82 Jahren der älteste Marinearzt der deutschen Marine Dr. Edmund Wegner, der als erster Einjähriger in die deutsche Marine eintrat. Er hat als Marineleibant dem Kaiser Friedrich und dem Prinzen Heinrich von Preußen gebient.
— Wien, 17. Juli. Wie hier verlautet, wird auch der österreichische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef an den deutschen Kaisermandatoren teilnehmen.
— Wien, 17. Juli. Nach einer Meldung der „Zeit“, die diese von diplomatischer Seite erhalten hat, schweben gegenwärtig zwischen den Großmächten Verhandlungen, die einmal militärische und dann finanzielle Hilfe für den Fürsten von Alba-

nien zum Ziel haben. Abgeschlossen sind diese Verhandlungen noch nicht. Ueber die Einzelheiten der jetzt in Erörterung stehenden Hilfsmittel für den Fürsten ist noch nichts Näheres bekannt, doch sind die Großmächte bereit, helfend einzugreifen, um eine Entscheidung herbeizuführen.

— Rom, 17. Juli. Aus Salona eingetroffene Nachrichten lauten äußerst bejorgnisserregend. Die Aufständischen und die Epiroten stehen nur noch vier Wegstunden von der Stadt entfernt. In Salona selbst hat sich eine Art Milizverteidigung gebildet, doch glaubt man nicht, daß diese von Ismael Kemal Bei geführt, den Aufständischen irgend welchen wirksamen Widerstand leisten können. Sollte es den Rebellen und den Epiroten gelingen, in die Stadt einzudringen, so wird ein Massaker befürchtet. Im Hafen liegen drei fremde Kriegsschiffe. Truppen sind bisher nicht gelandet. Außer diesen Schiffen befinden sich auch noch ein italienischer und ein österreichischer Dampfer im Hafen, die dazu bestimmt sind, Flüchtlinge im Fall eines Angriffes auf die Stadt aufzunehmen. Der Fall der Stadt wird stündlich erwartet.

— Marseille, 17. Juli. Vor einigen Tagen wurde ein junger Mann infolge Spionagever-

bachtes und Verrat militärischer Dokumente verhaftet. Der Verhaftete heißt Louis de Thenon und steht im 20. Lebensjahr. Er war am 2. Juli aus Konstantinopel in Marseille angekommen. In Konstantinopel wandte er sich an den französischen Konsul mit der Begründung aller Barmittel bar zu sein. Infolge seines vertrauensverweckenden Eindruckes wurde er von dem Konsul vorläufig beschäftigt. Auf diese Weise gelang es ihm, sich in den Besitz mehrerer Dokumente zu setzen, die er dem französischen Kriegsminister für eine Geldsumme anbot. Wenn der französische Kriegsminister diese Geldsumme nicht bewilligen würde, so würde er, wie er dem französischen Kriegsminister mitteilte, sich an das preussische Kriegsministerium wenden.

— Tunis, 17. Juli. Vor einigen Tagen ist der Automobilomnibus, der den Postdienst zwischen Deirata und Dighon vermittelt, in Brand geraten. Zwei Personen wurden infolge der Explosion des Benzinbehälters so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Zwei andere Personen verbrannten bei lebendigem Leibe. Außerdem erlitten mehrere Passagiere schmerzhafte Brandwunden.

Kursbericht vom 16. Juli 1914. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		3 1/2 % Dresdner Stadtanl. von 1906 85.00		4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28 95.40		Dresdner Bank 146.70		Canada-Pacific-Akt. 186.00	
1 1/2 % Reichsanleihe	78.28	4 % Magdeburger Stadtanl. von 1906	96.47	4 % Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.70	Sächsische Bank	148.75	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönbauer)	179.00
4 % " "	98.80	Ausländische Fonds.		4 % Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.75	Industrie-Aktien.		Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	180.25
4 % Preussische Console	76.28	4 % Oesterreichische Goldrente	95.00	4 % Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	94.80	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	122.75	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	182.00
4 % " "	76.28	4 % Ungarische Goldrente	8.35	Industrie-Obligationsen.		Wanderer-Werke	895.00	Weischauer Aktienspinnerei	23.25
4 % " "	91.80	4 % Ungarische Kronrente	78.10	4 1/2 % Chemnitz Aktienspinnerei	100.75	Chemnitz Aktienspinnerei	100.75	Vogtl. Maschinenfabrik	277.00
4 % Sächs. Rente	77.00	4 % China von 1896	99.70	4 % Sächsische Maschinenfabrik	100.75	Chemn. Werkzeugmaschl. (Zimmern.)	52.50	Harpenner Bergbau	179.50
3 1/2 % Sächs. Staatsanleihe	96.50	4 % Japan von 1906	82.80	4 % Neus Boden-A.-G.-Obl.	84.00	Schuckert Elektrizitäts-Werke	139.75	Plauen Tüll- und Gard.-A.	126.75
Kommunal-Anleihen.		4 % Rumänien von 1905	84.70	Bank-Aktien.		Grosse Leipziger Strassenbahn	190.80	Phönix	229.50
3 1/2 % Chemnitz Stadtanl. von 1889	95.50	4 % Buenos Aires Stadtanleihe	102.99	Mitteldutsche Privatbank	119.50	Leipziger Baumwollspinnerei	220.00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	125.00
3 1/2 % " " " " " " " " " " " "	81.80	4 % Wiener Stadtanleihe von 1898	84.60	Berliner Handelsgesellschaft	148.00	Hansdampfschiffahrts-Ges.	262.25	Plauener Spitzerei	70.00
4 % Chemn. Strassenh.-Anl. von 1907	97.25	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	114.00	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	178.50	Vogtländische Tüllfabrik	243.20
4 % Chemnitz Stadt. von 1908	97.55	4 % Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	108.10	Deutsche Bank	289.25	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	93.50	Reichsbank	4.00
				Chemnitz Bank-Akt.	108.10	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	122.80	Diakon für Wechsel	4.00
						Dresdner Gasmotoren (Hille)	115.25	Zinsfuß für Lombard	5.00

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in Louis Levy, gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einkäufen bestens empfohlen.

Visitenkarten
und Familiendruckachen in
plastischem Buchdruck,
genannt
"Plastotypie"
fertigt allein am Ort die
Buchdruckerei von
Emil Hannebohn
Eibenstock.

**Streichfertige
Fussboden-Farben**
mit und ohne Lack
zum Selbstanstreichen der Fussböden, desgl. alle anderen in Oel
geriebenen Farben,
Lacke — Firnis — Terpentinöl — Pinsel
Abziehpapiere, Maurerschablonen
empfiehlt in nur besten Qualitäten und billigt
Die Drogen- und Farben-Handlung von
Eibenstock. **H. Lohmann.**

Neuheiten in der Befag- u. Spitzen-Branche
gesucht. Offerten unter L. R.
611 an Haafenstein & Bogler, H.-G., Hamburg.

Achtung! Achtung!
Heute Sonnabend steht ein Transport
stark. Meißner Sertel
in Eibenstock auf dem Wochenmarkt zum Verkauf.
Max Auerswald, Neustädtel.

Mütter
die ihre Kinder lieb haben, waschen sie nur
mit der edlen
**Steckenpferd-
Buttermilch-Seife**
von Bergmann & Co., Radchen denn
diese ist die beste Kinderseife, die süßlich
weil und wachsend für die empfindliche
Haut. Stück 30 Pf. bei:
Stadt-Apotheke, H. Lohmann,
Herm. Wohlfarth.

Gesellschaft Homilia.
Sonnabend, den 18. Juli,
abends 9 Uhr Hauptversamm-
lung. Tagesordnung sehr wichtig.
Der Vorstand.

Thüringer Vertriebsgesellschaft
für Nähmaschinen u. Pflanzwagen
Gehr. Pfannstiel, H.-G., Radchen
Kaufhaus
Eibenstock

**Borsglücker
Beldschränk**
direkt vom Lieferanten äußerst
billig abzugeben.
Offerte unter R. Pl. 35 an
die Exped. ds. Bl.

Bei schöner Witterung heute auf
dem Wochenmarkt schöne große
Einlegekirschen,
Stachelbeeren, Johannisbeeren, Ban-
nanen, Landgurken, frische Gell-
schwämmchen, Blumenkohl, Kohl-
rabi, Karotten, Späten, Rettiche,
neue Kartoffeln, 5 Liter 50 Pfg.
empfiehlt
O. Hartmann.

Zimmerschützen.
Sonnabend
— Schießen —
Der Vorstand.

Für Sport u. Reise:

Touristen-Hemden
Sport u. Schillerkragen
Rucksäcke, Gürtel
Sportgamaschen
Tricotagen
Strumpfwaren
Spazierstöcke
Herren-Wäsche
Knaben-Sporthemden.

Für die Badezeit:
Bade u. Frottierartikel.
Emil Mende.

Gelbschwämmchen,
Tiroler Obst, Pfirsiche, Apri-
kosen, Tomaten, Bananen, Bir-
nen, Blaumen; frisches Ge-
müse, als: Salat, Gurken, Bohnen;
Dresd. Rirschen, Kefel, Apfel-
kür u. Zitronen, italienische,
Görzer u. Magdeburger Speise-
kartoffeln, feis frischen Quark,
weichen Rührläse empfiehlt
Allne Gänzel.

Für Touristen!
Eis- und Erfrischungsbondons.
R. Seibmann, Langestr. 1.

Eisenbier
„Ferrmaltan“
D. R. P. Nr. 261 305
D. R. Wz. Nr. 134 826 und 137 327.

Hervorragendes Nähr- und Stärkungs-Getränk
blutbildend, alkoholfrei, extraktreich, appetitanregend. Aerzt-
lich empfohlen für Blutarmer, Bleichsüchtige, Wöchnerinnen,
stillende Mütter, Nervöse, Schwächliche und Rekonvaleszenten.
Preis pro-Flasche 20 Pfg. (Flascheneinlage extra).
Zu haben:
Max Heilmann, Eibenstock.
Feldschlösschen-Brauerei Aktiengesellschaft zu Chemnitz-Kappel.
Fernruf 179 und 6579.
Vertreter und Verkaufsstellen überall gesucht.

Heute Sonnabend
als Spezialität: Gedakenen Schin-
ken mit Kartoffelsalat, frische Süß-
koteletts, frischen Rissen, frische
Säfte, warme Knoblauchwurst, die,
Aufschnitt, frischen Herings-Salat
empfiehlt
H. Heymann's Delikatessengesch.
Ein fast neuer, guterhaltener
Handwagen
zu verk. Wo, sagt die Exped. d. Bl.
Sächsischer Hof, Wolfgrün.
Sonntag nachmittag 4 Uhr
öffentl. Tanzmusik.
Freundlichst ladet ein
Karl Dunger.

Guterhaltener Freilaufstab
verkauft (22 Mt)
Südstraße 15, 1. St. l.
Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeklarationen
Ursprungs-Zeugnisse
Rechnungsformulare
Steuerquittungsbücher
Speise- u. Weinkarten
Verschiedene Plakate
hält stets vorrätig die Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

Kleyn „Merkur“ Unterhaltungsblatt.